

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Am Blatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,40 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,25 Mk.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Interate sollen die Empfänger

an den Herrn Kamm 15 Pf.

zusammen pro Seite 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlag: Braubach Nr. 30.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Jahresplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 89

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 17. April 1917

27. Jahrgang.

Japanische Zukunftsbilder.

Die Kunst des Schwelgens ist wohl nirgends gründlicher ausgebildet als im Lande der aufgehenden Sonne. Wir wissen vom russisch-japanischen Kriege her, wie voll sie damals auf den koreanischen und mandchurischen Schlachtfeldern wie dahel in Tokio und Yokohama geblüht wurde und wie groß die Erfolge waren, die mit diesem taktischen Verfahren erzielt wurden. Inzwischen hat die Kunst des Schwelgens die junge Großmacht bei uns so reich mit Glücksgütern überschüttet, daß es nicht verwundern gewesen wäre, wenn sich bei ihren Söhnen die Neigung zum Übermut und damit die Anfänge einer Unbesonnenheit eingestellt hätten, wie man sie bei älteren Völkern fast ohne jede Ausnahme beobachten kann. Aber die klugen Japaner scheuen gerade dieses Laster wie die Pest, und die mehr und mehr sich verwickelnden Verhältnisse des Weltkrieges scheinen ihnen eine wirksame Zurückhaltung Fremden wie Feinden gegenüber noch zur besonderen Pflicht gemacht zu haben. Selbst jetzt, wo das Land in der Vorbereitung auf den am 20. April stattfindenden Parliamentswahl steht, dringen keine tönenden Worte von einer oder jener Seite ins Ausland, obwohl man vom Einfall der Japaner unter Umständen einen günstigen Einfluß auf die japanische Politik erwartet. Um so größere Aufmerksamkeit muß es erregen, wenn einmal diese Regel des Schwelgens durchbrochen würde und wenn wir auf diese Weise Kenntnis von Anschauungen gewinnen, von denen man annehmen darf, daß sie in der Heimat Japans nicht vereinzelt bestehen.

Über einen solchen Fall wußte dieser Tage ein großes deutsches Blatt recht interessante Mitteilungen zu machen. Danach hatte der Direktor einer holländischen Plantagen-Gesellschaft auf Java im vorigen Sommer des öfteren Gelegenheit, mit einem japanischen „Professor“ zu sprechen, der neben seiner pflichtmäßigen Beschäftigung mit der indischen Flora auch in allen militärischen und politischen Fragen, zu deren Förderung der europäische Krieg immer wieder neuen Anlaß bot, auffallend gut Bescheid wußte. Im allgemeinen ging er dabei mit seinen Äußerungen über eine gewisse Linie nicht hinaus, aber eines Abends ließ ihm der Herr über die Dinge und er erging sich in der Auslegung von Zukunftsbildern, denen man gründebedingte Parvenies nicht absprechen kann. Der Holländer wußte wohl darauf angespielt haben, daß die Regierung in Tokio angesichts des englisch-amerikanischen russischen Bündnis um ihre Freundschaft einigermaßen in Verlegenheit geraten könnte.

„Aber durchaus nicht“, meinte der „Professor“. „Unsere Regierung befindet sich keineswegs in einem peinlichen Dilemma, wie Sie angesichts der amerikanischen Sympathien für die Entente glauben. Im Gegenteil: unsere Situation ist günstiger als selbst die der am meisten verachteten Neutralen. Die Zeit arbeitet für uns. Unser Einfluß wird aufgehen, wenn die europäischen Nationen hilflos am Boden liegen. Japan braucht dann eine europäische Koalition gegen unser Interesse nicht mehr zu fürchten, ganz abgesehen davon, daß bei dem furchtbaren Krieg, der sich zwischen den Kriegführenden in Europa ausbreitet, an eine solche in Jahrzehnten nicht zu denken ist.“

Denken Sie, Frankreich, das verarmte, entartete Land, ist für immer ausgeschaltet, und seine asiatischen Kolonien fallen uns kampflos in den Schoß. — „Aber England?“ — „Der Holländer ein. — Ja, England, unser Verbündeter gegen Deutschland. — Der Professor lächelte. Wir wissen genau, warum unser Freund seine Flotte schon heute Kanonen sollen uns einfließen auf den Inseln beanspruchen. Und das geschieht, wenn Amerika auf dieses stolze, großmäulige Amerika, das uns fürchtet wie den Teufel, Sie werden sehen: es kommt die Zeit, daß auch Amerika in den Krieg gegen Deutschland tritt. Nicht aus Haß gegen den „preussischen Militarismus“, aber weil seine Interessen von Deutschland bedroht werden, sondern aus Furcht vor Japan! Sobald Wilson — oder wie sonst der Präsident heißen mag — sieht, daß sich die Waage des Sieges auf die Seite der Mittelmächte neigt, wird und muß er zugunsten der Entente intervenieren. Ob wir sind aber die geheimen Abmachungen zwischen England und Amerika genau unterrichtet. Unterstützen die Vereinigten Staaten die Engländer mit Munition und Waren; dann — wenn es trotzdem schief gehen sollte — auch mit Geld und ihrer Flotte. Dafür mußte sich England verpflichten, mit seiner ganzen maritimen und militärischen Kraft an der Seite Amerikas zu stehen, wenn der Endkampf um die Vorherrschaft am Stillen Ozean eintritt. Glauben Sie mir: wir kennen unsere Freunde besser, als diese ahnen. — Deutschland wird bei diesem Endkampf schadenlos Gewinnd bei uns stehen. Bis dahin sind wir längst wieder gut Freunde miteinander.“

Man sieht: für die nächste Zukunft hat der Professor recht richtig prophezeit. Wilson ist England beigegeben — dem Augenblick wo es offenbar wurde, daß er seine gefährlichen Bettern mit Munitionslieferungen allein zum Verderben nicht mehr bewahren konnte, und daß mit den Londoner Machthabern durch geheime Abmachungen auf Geheiß und Verberb verbunden ist, daran hat heute auch kein Mensch mehr. Um so größere Beachtung verdienen die weiteren Aussprüche des Japaners. Nach in Europa weiß man ganz gut, daß das ganze Verhalten der Union mit ihrer ostasiatischen Interessen bestimmt worden ist, ja, daß es Herrn Wilson vielleicht mehr als um alles andere darum zu tun gewesen ist, den vielgelächerten preussischen „Militarismus“ endlich auch in Amerika einzuführen, um sich auf ihn stützen zu können, wenn die Zeit für die unvermeidliche „Ausprägung“ über die Vorherrschaft im Stillen Ozean gekommen sein wird. Die Japaner denken viel zu weit, um die heutige Gruppierung der Mächte als den letzten Buchstaben im Alphabet zu betrachten. Schon im vorigen Sommer haben sie sich mit Rußland enger zusammengeschlossen, um der englisch-amerikanischen Verbindung eine zum mindesten gleichwertige Kräfteverteilung entgegenzustellen zu können. Aber das Rußland ein Faktor von immerhin zweifelhaftem Wert ist, haben ihnen die letzten Ereignisse mit hinreichender Deutlichkeit vor Augen geführt. Und schon im vorigen Sommer antwortete der japanische „Professor“, als der Holländer auf seine letzte Bemerkung hin verdruckt fragte, ob er etwa Rußland wieder an die Deutschen herausgeben wolle:

„Nein, geben Sie doch weg mit diesem Lufschreck. So es sich um eine halbe Welt handelt! Deutschland hat die Kosten seines China-Abenteuers von uns zu

zahlen und wenig zurückbezahlt. Mit barem blanken Golde, wenn es sein muß. Soviel und noch mehr ist und Deutschlands Neutralität wert. Denn wissen Sie? — der Japaner grinst — „auf lange Jahre hinaus kann England keine ins Gewicht fallende Schiffseinheit aus der Nordsee ziehen. Traue einer den dämigen Germans. Und mit den Amerikanern werden wir fertig — das können Sie mir glauben!“

Wir haben mit Japan schon einmal unsere Erfahrungen gemacht, gewiß. Darüber wollen wir aber doch nicht vergessen, daß die natürliche Vernunft der Dinge sich schließlich wieder einmal Bahn brechen muß oder wenigstens Bahn brechen kann und daß sich dann für Deutschland und Japan die Möglichkeit eines militär-politischen Zusammenarbeitens ergeben wird, das von dem Zwange der Verhältnisse sehr bald auch zu einer Notwendigkeit gestaltet werden kann. Wir brauchen auf diesen Ausblicken nicht gleich große Zukunftsbauten aufzurichten, wohl aber dürfen wir uns in der Überzeugung festigen, daß der Ritt, der die große Zahl unserer Feinde jetzt noch gegen uns zusammenhält, doch einmal brüchig werden wird. Dann werden wir namentlich nach dem Osten hin die Hände wieder frei bekommen, und es wird nicht an fremden Staatsmännern fehlen, die bereit sein werden, unsere wiedergewonnene Bündnisfähigkeit nach Kräften auszunutzen.

Der Krieg.

Während nordöstlich von Arras und an der Scarpe eine Pause in den Kämpfen eintrat, stießen die Engländer bei Croisilles, Bullecourt und St. Quentin mehrfach erfolglos vor, ebenso die Franzosen bei Reims.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordöstlich von Arras und an der Scarpe trat gestern eine Kampfpause ein. — Weiter südlich, bei Croisilles und Bullecourt griffen die Engländer nach heftiger Feuer vorbereitung mehrmals vergeblich an. Im Nachstoß brachten unsere Truppen dem Feinde erhebliche Verluste bei. — Auf beiden Seiten wurde unsere Stellung bei St. Quentin vor. Die Angriffe scheiterten verlustreich; der Gegner ließ dort 8 Offiziere und über 200 Mann gefangen in unserer Hand. — Seit dem 7. April werden die inneren Stabteile von St. Quentin in zunehmender Stärke von feindlicher Artillerie aller Kaliber willkürlich beschossen. Justizpalast, Kathedrale und Rathaus sind bereits schwer beschädigt.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne bekämpften sich die Artillerien weiter mit äußerster Kraft. — In den Franzosen sehen die historischen Baumwerke von Reims durch Aufstellung von Batterien in ihrer Nähe der Gefährdung durch unser Wirkungsfeuer aus. — Mehrfach wurden Vorstöße französischer Infanterie zurückgeschlagen.

Geeresgruppe Herzog Albrecht. In den Vogesen hielten unsere Stoßtruppen im Vain-Tal 20 Gefangene aus den Feind.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preis.

11) Nachdruck verboten.

Der Kommissar lächelte und sagte nicht ohne Stolz: „Diese Annahme ist bereits gerechtfertigt; denn wie sie inzwischen herausgestellt hat, hat der Täter ein wertvolles Portemonnaie geraubt, ein Kollier, dessen Wert der Herr Graf auf 40.000 Mark bezifferte.“

„So“, sagte der Detektiv, „ich danke Ihnen, Herr Kommissar, diese Fingerzeige genügen mir.“ Er beugte sich bei diesen Worten zur Erde nieder, um zwischen dem Fenster und einem in seiner Nähe stehenden elektrischen Glasständer ein kleines Stückchen Papier zu lagern. Es war unbeschrieben. Der Detektiv betrachtete es von allen Seiten und steckte es dann in seine Tasche. Der Kommissar hatte den Vorgang wohl beobachtet. „Wozu wollen Sie dieses Stück Papier benutzen?“ fragte er.

„Ich habe es mehrmals in der Hand gehabt und an jene Stelle gelegt.“

„Aber Breitenfeld ließ sich nicht betören. Wollen Sie mir sagen, Herr Kommissar, ob Sie es fanden und wo Sie es fanden?“

„Aber sehr gern. Es lag, als ich diese Räume durchsuchte, auf der Chaiselongue.“

„Und weitere Stücke dieses Papiers fanden Sie nicht?“

Der Kommissar verneinte.

Breitenfeld öffnete vorsichtig das Fenster und spähte in die kalte Nachtluft hinaus, dann trat er zurück, das Fenster wieder soweit schließend, wie er es gefunden hatte.

„Sind Sie sicher, Herr Kommissar, begann er von neuem, daß dieser Fensterflügel so halb geöffnet war wie jetzt?“

„Ja“, wir fanden ihn so und haben ihn in volle Würdigung der Sachlage, nachdem wir ihn geöffnet hatten wieder in seine vorige Lage versetzt.“

Breitenfeld wandte sich zu der Tür, die auf den Korridor führte und der gegenüber sich das Zimmer befand, in dem die Leiche lag. Wenige Schritte davon war das Zimmer des Grafen.

Der Kommissar machte den Detektiv darauf aufmerksam und Breitenfeld, der einen schwachen Lichtschein durch den Türspalt sah, klopfte vorsichtig an.

Der Kammerdiener des Grafen öffnete und Breitenfeld fragte, ob man noch einen Augenblick den Grafen Oldenslof sprechen könne. Der Diener trat einen Schritt zurück und sprach mit jemand, der mit matter Stimme antwortete und sich dem Detektiv eintreten.

Nachdem er sich vorgestellt und den Grafen mit dem Zweck seines Besuches bekanntgemacht hatte, fragte er, ob man bereits an der Leiche irgend etwas verändert habe.

„Seute abend um sechs Uhr hat die Behörde die Leiche unversehrt unglücklichen Kindes freigegeben“, erwiderte der Graf, „und ich glaube, man ist schon dabei, sie zur letzten Fahrt zu rufen.“

Der Detektiv zögerte einen Augenblick, dann sagte er: „Stellt sich Ihre Tochter häufig in dem Zimmer auf, in dem die Tat geschah?“

Der Graf verneinte.

Konnte jemand, der nicht auf dem Ball war, wissen, daß sie sich gerade in diesem Augenblick in jenem Zimmer befand?“

„Das glaube ich kaum.“

„Es war wohl ein Zufall, daß die Komte das Bouboir aufsuchte?“

„Ja allerdings, ein mir unerklärlicher Zufall, an den niemand denken konnte.“

„Würden Sie mir gestatten die Tote noch einmal zu sehen und würden Sie mir erlauben ihre Kleidertaschen zu durchsuchen?“

Der Graf willigte ein.

Wenige Augenblicke später fand der Detektiv an der Leiche, die soeben von zwei Frauen mit hochzeitlichen Staat angefaßt wurde. Auf einem Stuhl in der Ecke des Zimmers lag das Portemonnaie blutbefleckt und zerrissen. Der Detektiv besah es genau und forschte dann nach einer Tasche. Sein Suchen war vergeblich.

Witzig genug zog er sich zurück und begab sich noch einmal in das Bouboir. Er trat an den Schreibtisch, der nahe der Tür stand und fand den Schlüssel zum Schubkasten steckend. Er öffnete ihn und begann die Briefschaften zu durchwühlen. Nach etwa einer halben Stunde nahm er ein ganzes Paket von Briefen, steckte sie in die Tasche, legte aber keine Arbeit fort.

Da erwiderte sein scharfes Auge neben anderen Papieren auch einen Zettel.

An der einen Seite fehlte ein Stück und mit heißen Schriftzügen ungelent und offenbar entstellte, waren darauf geschrieben: — oder Sie sind ein Kind des Todes —

Blitzschnell griff Breitenfeld in seine Tasche. Er nahm einen kleinen Zettel und hielt ihn an das Licht. Seine Vermutung fand sich bestätigt. Das Stück Papier war von dem Zettel abgerissen. Mit unversäuerter Gemüthsruhe steckte er beides wieder ein. So wie er sich bemühte auch noch den andern Teil des Zettels zu finden, es war vergeblich. Seine einzige Hoffnung war, daß sich das fehlende Teilchen unter den Briefen fand, die er in seine Rocktasche gesteckt hatte. Überzeugt, daß er in dem Zimmer alles durchsucht hatte und daß es hier nichts mehr gab, was auf die Spur des Täters hätte lenken können, verließ er das Bouboir.

Fortsetzung folgt

An der ganzen Westfront, vornehmlich in den Kampf abzuwickeln, herrschte gesteigerte Fliegeraktivität. Die Gegner verloren durch Luftangriff am 12. 4. 11, am 13. 4. 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone. Ein feindlicher Fliegergeschwader wurde über Douai aufgerieben. Ein von Rittmeister Freiherrn v. Nischhofen geführte Jagdflieger schoss allein 14 feindliche Flugzeuge ab, von denen der Führer 3, Leutnant Wolff 4 zum Abbruch brachte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Frontstrecken unterhielt die russische Artillerie lebhaftes Feuer; die Vorkämpfbarkeit blieb gering.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Kein wirksames Mittel gegen die U-Boote.

Ein Eingeständnis des englischen ersten Seelords

In dem Augenblick, wo wir mit stolzer Freude hören, was die Befestigungen unserer U-Boote während des Monats März geleistet haben, wo das Verschwinden eines großen Teiles der englischen Handelsflotte drohend näher und näher kommt, ist sicher eine Austattung des Admirals Jellicoe, des ersten Seelords, des Mannes, der sich Sieger vom Skagerrak nennen läßt, von Interesse; worin dieser sich recht Meinmütig über die Aufgaben der englischen Flotte äußert und das Geständnis macht, daß England dem U-Bootkrieg gegenüber kein Hilfsmittel habe. Jellicoe sagte u. a.:

Der Ernst der U-Boot-Gefahr sollte von niemand in diesem Lande verkleinert werden. Es gibt kein einziges wirklich wirksames Mittel gegen die Unterseeboote. Die Mittel, wie man sich damit abtut, sind eine Vereinnahmung von Kunstgriffen, neue Pläne werden ja täglich angeordnet. Feindliche U-Boot-Verluste werden nicht veröffentlicht, wegen der Schwierigkeit ganz sicher zu sein, wenn ein U-Boot untergegangen ist. Für den Augenblick ist nämlich der Vorgang, wenn ein U-Boot taucht und wenn es untergeht, fast ganz der gleiche, und man weiß daher nie sicher, ob das Untertauchen freiwillig war oder nicht.

Bezeichnend für Englands Lage waren auch Jellicoes Bemerkungen über die Aufgabe und Leistungen der „großen Flotte“. Er gestand ein, daß die einst unüberwindliche Armada jetzt froh ist, wenn sie Verbindungen deuten und Brot- und Fleischtransporte in Englands Häfen bringen könne.

U-Boote im Stillen Ozean?

Nach einem Funkentelegramm aus San Francisco wurde die Anwesenheit deutscher U-Boote im Stillen Ozean gemeldet. Man fürchtet für das Schicksal einiger von San Francisco abgegangenen Schiffe. Die amerikanischen Marinebehörden treffen Maßnahmen gegen die U-Boot-Gefahr.

Englisches „Hospitalschiff“ auf eine Mine gelaufen. Die englische Admiralität gibt nach einer Reutersmeldung bekannt:

Das Hospitalschiff „Salta“, das keine Verwundeten an Bord hatte (7284 Brutto-Registertonnen) lief im Kanal auf eine Mine. 52 Personen ertranken, darunter 5 Ärzte und 9 Pflegerinnen.

Den wirklichen englischen Hospitalschiffen ist bekanntlich ein gefahrloser Weg freigegeben worden. Die sogenannten englischen Hospitalschiffe, die im Kanal weiter verkehren, sind verkappte Munition- und Truppentransportschiffe. Wenn aber wirklich eines dieser Schiffe verwundet an Bord hätte, so wäre es ein Verbrechen der englischen Heeresleitung, sie unweit der Gefahr der Torpedierung auszuweisen, die jedes Schiff im Spergebiet läuft. Eigenartig lautet eine englische Admiralitätsmeldung über die am 11. April von deutscher Seite berichtete Torpedierung eines „Lazarettschiffs“ mitten im Kanal. Es sei die „Gloucester Castle“ (7999 Br.-Reg.-T.) gewesen. Alle Verwundeten hätten gerettet werden können. Das läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß überhaupt keine an Bord waren.

London, 14. April. Aus Athen wird berichtet, daß der griechische Dampfer „Nefor“, 4000 Tonnen, der mit Weizen geladen war, torpediert wurde.

Kopenhagen, 14. April. Die beiden dänischen Dampfer „Soro“ und „Ranco“, beide nach England bestimmt, sind in der Nordsee versenkt worden. Drei Mann von der Besatzung der „Ranco“ wurden getötet. — Bisher sind während des Krieges 107 dänische Schiffe verlorengegangen.

Fliegererfolge an der Westfront.

24 Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen.

Amlich. W.T.B. Berlin, 14. April.

An der Angriffsfront der Engländer und an der Front westlich Rheins war die Fliegeraktivität sehr reg. Der Deutsche verlor im Luftkampf 24 Flugzeuge, davon gingen 8 desfalls unserer Linien nieder. Außerdem wurden einseits der feindlichen Linien 4 Fesselballone durch unsere Flieger brennend zum Abbruch gebracht. — Ein feindliches Geschwader von 6 Flugzeugen, das westlich Douai einen Angriff versuchte, wurde restlos vernichtet. Die vom Rittmeister Freiherrn v. Nischhofen geführte Jagdflieger schoss allein 14 Flugzeuge vernichtet, dabei schoss Rittmeister Freiherr v. Nischhofen seinen 41., 42. und 43. Gegner ab. Leutnant Wolff schoss vier feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf 14, Leutnant Schöfer besiegte 3, Leutnant Freiherr v. Nischhofen, Leutnant Klein und Vizefeldwebel Feitner je 2 Gegner, Leutnant Dossenbach errang seinen 12. Luftsieg. Unsere Flieger haben nicht einen einzigen Verlust zu beklagen und überdies zahlreiche feindliche Erdziele und Truppenansammlungen erfolgreich mit Maschinengewehrfeuer angegriffen. Ferner wurden viele Infanterieschübe ausgeführt und das Schießen unserer Artillerie erfolgreich durch Flieger geleitet.

Die Furcht vor dem U-Booten.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, weigert sich die Besatzung des dort am 30. März eingetroffenen amerikanischen Dampfers „Sufanna“ auszufahren; infolgedessen muß das Schiff jetzt spanische Seeleute für die Fahrt nach Remont anzuwerben. Ebenso weigerten sich die Mannschaften des griechischen Dampfers „Agios Georgios“ aus Mallorca auszufahren, nachdem dort Schiffbrüchige eines versenkten französischen Segelschiffes eingetroffen waren.

Wien, 14. April. Wie der amtliche Heeresbericht mitteilt, wurden mehrere Angriffe italienischer Flugzeugschwader abgewiesen.

Kleine Kriegspost.

Basel, 14. April. Nach Ansicht der Schweizer Sachverständigen müssen die englischen Verluste der Arras ungeheuer gewesen sein, da die Engländer erst wieder ihre Bestände in Ordnung bringen müssen, um die Offensive fortzusetzen.

Rotterdam, 14. April. Der König und die Königin von England wohnten einem Gottesdienst in der St.-Pauls-Kirche bei, um für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg zu danken.

London, 14. April. London meldet drei für den Hafen von Liverpool zum 1. April angelegte bewaffnete amerikanische Handelschiffe als überfällig.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. April. Englische Vorkämpfe bei Groisilles, Bullecourt und St. Quentin scheitern unter starken Verlusten. Die Beschießung der inneren Stadtteile St. Quentins durch den Feind dauert an. Bei Reims werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Die deutschen Flieger schossen ohne eigene Verluste 24 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab.

England gegen russische Revolutionäre.

Aus der englischen Presse ist deutlich zu erleben, wie peinlich in London die durch die verschiedenen Rundgebungen aus Petersburg offenbar gemordene, für die Friedenssehnsucht des russischen Volkes zeugende Stimmung empfunden wird. Die englische Regierung hat denn auch nicht gezögert, handgreifliche Schritte zu tun, um das Erstarken der Friedensagitation in Russland zu hindern.

Die in Stockholm aus der Schweiz angekommenen russischen Revolutionäre haben in der schwedischen Zeitung „Politiken“ eine Rundgebung veröffentlicht, in der erklärt wird, daß England alles getan habe, um die Durchführung der politischen Amnestie in Russland zu verhindern. Die britische Regierung halte alle im Ausland wohnenden russischen Revolutionäre zurück, die gegen den Krieg seien. Das Material hierüber solle demnach in einer von den russischen Sozialisten aller Parteien beschlossenen Resolution veröffentlicht werden.

Das tut das gleiche England, das früher einmal als Hort aller politischen Flüchtlinge galt und dessen Minister heute in schwülstigen Tiraden erklären, ihr Krieg gelte der Befreiung der Völker und der Aufrichtung der Demokratie in allen Ländern. Wenn es der britischen Politik genehm erscheint, bekämpft sie sich eben so ungeniert zu den Methoden des blutigsten Despotismus — es gibt eben keinen Staat mehr neben Großbritannien, außer vielleicht Nordamerika, in den als einziger Zweck aller Politik die rückwärtslose Geschäftsmacherei so rückwärtslos jedes Mittel heiligt.

Russische Kriegsziele.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg schlug der Abgeordnete der zweiten Duma Tzeretelli eine Entschließung vor, die sich auf den 27. März von dem permanenten Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter an alle Völker der Welt gerichteten Aufruf bezieht und den festen Entschluß der russischen Demokratie bestätigt, auf dem Gebiet der auswärtigen Politik die gleichen Grundsätze der Freiheit und des Rechtes zu verwirklichen, die sie im Innern aufgestellt hat. Die Entschließung sagt u. a.: Das revolutionäre russische Volk wird keine Bemühungen für einen Frieden auf der Grundlage der Brüderlichkeit und Gleichheit freier Völker fortsetzen. Ein amtlicher Verzicht aller Regierungen auf ein annexionsistisches Programm würde ein mächtiges Mittel zur Beendigung des Krieges unter ähnlichen Bedingungen darstellen. Die Beschlußfassung über den Antrag Tzeretelli wurde einstimmig vertagt.

Abgaben der Polen an Russland.

Der provisorische polnische Staatsrat in Warschau faßt nach Prüfung des Auftrages der jetzigen russischen Regierung an die Polen einstimmig einen Entschluß, in dem es heißt:

Die neue russische Regierung bietet den Polen Ländern an, welche ihrer Herrschaft nicht unterliegen, überträgt die Festlegung von Grenzen für den polnischen Staat der russischen Konstituante und steht überdies von vornherein eine militärische Vereinigung der beiden Mächte vor. Jede unangenehme Verbindung beschränkt das Wesen der Unabhängigkeit und widerspricht der Ehre einer freien Nation. Wir müssen uns aberhaupt gegen jede Bedingung verwehren, die unseren freien nationalen Willen festsetzt. ... Mit den russischen Reiches wünschen wir freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, doch müssen wir uns gegen die Summierung verwehren, Krieg gegen die Weltmächte zu führen, den Monarchen unsere Unabhängigkeit verbürgen haben. Ist ein längerer Krieg, sondern den Frieden erleben die blutenden Völker Europas. Der durch den Akt vom 8. November verbündete und nunmehr durch die Regierung des neuaufliebenden Russlands anerkannte unabhängige polnische Staat soll die Grundlage bilden für den Beginn der Friedensverhandlungen und die Festlegung normaler Lebensbedingungen in Europa.

In Schweizer Blättern erscheint gleichzeitig ein Aufruf der auswärtigen Vertretung des Gesamtschiffes der polnischen sozialistischen Partei an das revolutionäre Proletariat Russlands. Der Aufruf erhebt Einspruch gegen den Versuch, die Revolution vor den Kriegsläuten zu spannen, und gegen das „frivole Spiel, das im Interesse kriegsgerichtlicher imperialistischer Demagogie mit Polen getrieben wird“ und fährt fort:

Die neue russische Regierung ist lediglich Ordnung und Volkstrennung des Barismus. Der Krieg soll weiter dauern, damit unter dem Vorwand der Befreiung Polens die territorialen, militärischen Basis der russischen Macht bis zu dem Karpathenwall und an die Oder erweitert werde. Das Hauptziel ist aber nicht etwa Eroberung und Vereinigung aller politischen Länder, sondern die türkischen Meerengen. Die Verprechungen an die Polen sind demagogisches Blendwerk.

Weiter heißt es in dem Aufruf: Hinter dem Rücken Miljutows und Guskows stehen Buchanan und Lloyd George, steht der gewalttätige britische Imperialismus, welcher der eigentliche Diktator der ganzen Entente geworden ist. Die vorläufige Regierung, die ihr Entstehen der Revolution verdankt, legt den Treuschwur den Ministern des Barismus ab, nicht dem englischen und französischen Volk, sondern dem imperialistischen Regierungen Englands und Frankreichs. Schuldner des französisch-englischen Kapitals, werden sie auch morgen auf seine vermehrte Beihilfe angewiesen sein. Auf den Feldern Litauens, Wolhyniens

und der Bukowina, genauso in den Bergen Armeniens und in Persien ist der russische Soldat verteilt, für die Befestigung und Vermehrung der britischen Weltmacht, für ihre Beherrschung Afrikas, für die Besitzergreifung Mesopotamiens und Arabiens durch England weiterzukämpfen.

Weitere Mitteilungen.

Kopenhagen, 14. April. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die schwedischen Sozialisten Branting und Roden trafen gestern auf der Rückreise aus Petersburg in Kopenhagen ein. Sie erklärten, in Russland herrsche eine starke Friedensströmung.

Osaka, 14. April. Russischen Blättermeldungen zufolge nehmen die Ernährungsbeschwerden in Petersburg trotz der Einführung von Brotkarten in besorgniserregender Weise zu. Der durch diese Schwierigkeiten für die arbeitende Bevölkerung verursachte Seelenverlust macht sich immer empfindlicher bemerkbar.

Wien, 14. April. Der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie in Österreich ließ den russischen Sozialisten eine Erklärung ausgehen, in der diesen der Sieg über die kriegsführenden Elemente gewünscht wird.

Aufstellung des polnischen Heeres.

Das Hilfskorps als Stamm.

Im Warschauer Stadtschloß machte Generalgouverneur v. Beseler in Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Generalgouverneurs Feldzeugmeister Rut, zahlreicher Vertreter der Behörden beider Generalgouvernements, sowie von Offizieren des polnischen Hilfskorps dem provisorischen Staatsrat Mitteilung von der Übergabe des polnischen Hilfskorps an den Generalgouverneur von Warschau. Der Staatsrat war mit dem Kronmarschall Niemcewicz an der Spitze erschienen. Generalgouverneur v. Beseler verlas ein Telegramm Kaiser Wilhelms aus dem Großen Hauptquartier folgenden Wortlauts:

Euer Hochwohlgeboren und dem provisorischen Staatsrat danke ich bestens für die vertrauensvoll an mich gerichtete telegraphische Bitte bezüglich des polnischen Heeres. Im Einvernehmen mit meinem hohen Verbündeten, S. M. Kaiser Karl, erblicke ich in der Bildung des polnischen Heeres die wichtigste Grundlage für den Aufbau Ihres Staates und hoffe, daß es binnen kurzem mit Ihrer tatkräftigen Mitwirkung zum Heil Ihres Vaterlandes aufgestellt werden wird.

Feldzeugmeister Rut gab ein von gleichen Gesichtspunkten ausgehendes Telegramm Kaiser Karls von Österreich-Ungarn bekannt. Die Bekanntmachung an den Staatsrat besagt: 1. Das polnische Hilfskorps wird unverzüglich dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie v. Beseler, übergeben, um im Sinne der Vereinbarungen der beiden Obersten Heeresleitungen als Stamm für das aufzustellende polnische Heer zu dienen. 2. Das polnische Hilfskorps bildet zunächst in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung die Kader der polnischen Armee. Das Ausschreiben der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen aus dem Hilfskorps unterliegt späteren Vereinbarungen.

Der Tagesbefehl des Generalgouverneurs

soll sofort sämtlichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bekannt gegeben werden. Er betont nochmals, daß nunmehr die Aufstellung der polnischen Armee unverzüglich beginne und fährt dann fort:

Polnische Kameraden! Seht heißt es zunächst, fern vom Schlachtfeld in jäher Ausbildungsarbeit eure Landsleute zu tüchtigen Soldaten heranzubilden, um dadurch euren Vaterlande, dem Königreich Polen, ein Kriegswerkzeug in die Hand zu geben, welches der ruhmvollen Traditionen der polnischen Heere vergangener Zeiten würdig ist. Ich rechne auf euren Gehorham und eure Disziplin und begrüße euch.

Generalgouverneur v. Beseler wies auf die Wichtigkeit der Heeresbildung für den werdenden polnischen Staat hin und richtete an den provisorischen Staatsrat die Bitte um tatkräftige Mitarbeit und Ausfüllung des polnischen Volkes über die Bedeutung der hierbei zu ergreifenden Maßregeln. Polen müsse sein Heer bilden, um im Augenblick des Friedensschlusses fest gegründet und stark dazustehen. Kronmarschall v. Niemcewicz stattete namens des Staatsrats beiden Generalgouverneuren seinen Dank ab und sprach die Bereitschaft des Staatsrats zur Mitarbeit aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über die Besprechungen zwischen Kaiser Karl und Kaiser Wilhelm in deutschen Großen Hauptquartier am 3. April ist die Köln. Ztg. in der Lage, folgendes mitzuteilen:

Diesen Besprechungen lag der leitende Gedanke zugrunde, daß der Krieg mit voller Kraft und Entschlossenheit fortgesetzt werden muß bis zum ehrenvollen Frieden, den die politisch verantwortlichen Stellen der beiden Zentralmächte als ihr Kriegsspiel gekennzeichnet haben.

Amerikas Eintritt in den Krieg sollte nicht der neuen U-Boot-Waffe, sondern der aufstrebenden Wirtschaftskraft Deutschlands, von deren Bedrohung England befreit werden sollte. Eingeweihte wußten längst, daß Amerika eingreifen werde, wenn Frankreich und England Zeichen von Schwäche aufwiesen. Die englischen Nahrungsmittel-schwierigkeiten seien groß, ebenso die englische Beunruhigung über die Entwicklung der Dinge in Russland. Deutschland könne die Gestaltung der Dinge im Lager unserer Feinde in Ruhe beobachten und zuverlässig an den Grundfragen festhalten, die wiederholt von den verbündeten Regierungen für die Frage des Friedensschlusses aufgestellt worden sind.

+ Der Reichsanzeiger veröffentlicht das vom Bundesrat und Reichstag beschlossene Gesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs, das nunmehr durch die kaiserliche Unterschrift Gesetzeskraft erlangt hat. Der Zeitpunkt, mit dem dieses Gesetz in Kraft tritt, wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats festgelegt werden. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens kann für die einzelnen Abgabengattungen verschieden bestimmt werden. Mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften über die Besteuerung des Personenverkehrs treten die Vorschriften des Reichssteuerabgabengesetzes über den Personenverkehrssteuern außer Kraft.

+ Vom Kriegsamt ist den Bundesregierungen der Vorschlag gemacht worden, die Mitarbeit der Arbeiterschaft an der Volksernährung zu erweitern. Es sollen grundsätzlich in alle Verteilungsstellen für Ernährungsprodukte Stadt und Land Vertreter der Arbeiterschaft abgeordnet werden, damit diese aus persönlicher Mitarbeiterkraft sich die Überzeugung verschaffen können, daß die vorhandenen Lebensmittel tatsächlich richtig verteilt und verteilt werden.

Veränderlich, mäßig kühl, zeitweise Regenschauer.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug

aus der Bundesratsverordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh.
Vom 19. März 1917.

Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Für Getreide aus der Ernte des Jahres 1917 werden die nachstehenden Höchstpreise festgesetzt:

Der Preis für Roggen darf die im § 1 Abs. 1 der Verordnung über Höchstpreise für Brotgetreide vom 24. Juli 1916 aufgeführten Preise zuzüglich 50 Mark für die Tonne nicht übersteigen.

Der Höchstpreis für die Tonne Weizen ist 20 Mark höher als der nach Abs. 2 geltende Höchstpreis für Roggen. Spels (Dinkel und Triticale) sowie Emmer und Einkorn gelten als Weizen im Sinne dieser Vorschrift.

Der Preis für die Tonne darf nicht übersteigen bei

Hafer und Gerste	270 Mark,
ungeschältem Buchweizen	600 Mark,
geschältem Buchweizen	800 Mark,
geschälter Hirse und Buchhirse	970 Mark.

§ 2. Der Preis für die Tonne Kartoffeln aus der Ernte des Jahres 1917 darf nicht übersteigen, wenn die Lieferung zwischen dem 1. Juli und 14. September 1917 einschließlich erfolgt, 160 Mark, wenn sie später erfolgt, 100 Mark. Die Höchstpreise eines Bezirkes gelten für die in diesem Bezirk erzeugten Kartoffeln.

Für die Zeit vom 15. September 1917 ab setzt der Präsident des Kriegsernährungsamts für nicht bezogene Kartoffeln (Fabrikkartoffeln) Abzüge fest.

§ 3. Der Preis für die Tonne darf nicht übersteigen bei

Futterrüben aus der Ernte des Jahres 1917	30 Mt.,
Brühen (Kohlrüben, Bodentopfrüben, Stedrüben) aus der Ernte des Jahres 1917	35 Mt.,
Futterermöhren aus der Ernte des Jahres 1917	50 Mt.

§ 4. Die in den §§ 1 bis 3 oder auf Grund derselben festgesetzten Höchstpreise gelten für den Verkauf durch den Erzeuger; sie schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens dabei ein.

§ 5. Die in der Verordnung über Preisfrüchte und daraus gewonnene Produkte vom 26. Juni 1916 für Preisfrüchte aus der Ernte 1917 festgesetzten Preise für je 100 Kilogramm werden auf volle Mark nach oben abgerundet. Sie betragen hiernach bei

Kaps	70 Mark,
Rüben	68 Mark,
Hederich und Rapsikon	47 Mark,
Dotter	47 Mark,
Mohn	100 Mark,
Leinsamen	59 Mark,
Hansamen	47 Mark,
Sonnenblumenkernen	53 Mark,
Senfsamen	59 Mark.

§ 6. Beim Verkauf von Schlachtschweinen durch den Viehhalter beträgt der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht vom 1. Mai 1917 ab bis auf weiteres bei Schweinen im Lebendgewicht von

bis zu 60 Kilogramm	53 bis 61 Mark,
über 60 bis 70 Kilogramm	57 bis 65 Mark,
über 70 bis 85 Kilogramm	67 bis 75 Mark,
über 85 bis 100 Kilogramm	72 bis 80 Mark.

§ 7. Beim Verkauf von Schlachtindern durch den Viehhalter darf der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht vom 1. Juli 1917 ab nicht übersteigen bei

1. gering genährten Kindern einschließlich Fressern (Klasse C) 55 Mt.

2. ausgemästeten oder vollfleischigen Ochsen und Kühen über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre und angestrichenen Ochsen, Kühen, Bullen und Färsen jedes Alters (Klasse B) im Lebendgewicht von

bis zu 5,5 Zentner	60 Mark,
über 5,5 bis 7 Zentner	68 Mark,
über 7 bis 8,5 Zentner	72 Mark,
über 8,5 bis 11,5 Zentner	80 Mark,
über 11,5 Zentner	85 Mark,

3. ausgemästeten oder vollfleischigen Ochsen und Kühen bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen (Klasse A) 90 Mark.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Berlin, den 19. März 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 11. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Kondensierte Milch

ist in den Geschäften zu haben. Büchse 1,25 Mt.
Braubach, 16. April 1917. Der Bürgermeister.

Süßstoff

ist im Rathauskaale zu haben. Briefchen 25 Pfg.
Braubach, 16. April 1917. Der Bürgermeister.

Die Mäntelung des unausgebliebenen Landnummers 1. Aufgebots Jahrgang 1899 findet Mittwoch, den 18. April, vormittags 8 Uhr in Oberlahnstein in der Freiheit von Stein-Schule statt. Zu dieser die Gesellschaftern auf pünktlich zur Mäntelung zu erscheinen.
Braubach, 12. April 1917. Der Bürgermeister.

Mit Genehmigung des Herrn Reichskanzlers des Kriegs- und Ernährungsamts und auf Anordnung des Landratsamts wird unter Aufsicht unserer Anordnung vom 22. v. M. — B. 796 — im römisch II folgenden bestimmt:

Wurst, welche aus Fleisch, Eingeweiden und Blut besteht und ohne Verwendung von Streckungsmitteln hergestellt wird, ist mit dem vollen Gewicht auf die Fleischkarte anzurechnen.

Wurst, welche unter Verwendung von Streckungsmitteln (Sammel-, Stärke usw.) hergestellt wird, braucht nur zum halben Wert ihres Gewichtes auf die Fleischkarte angerechnet zu werden. Die Kommunalverbände sind befugt, den Anrechnungswert solcher Wurst, je nach der Menge der verwendeten Streckungsmittel anderweit festzusetzen. Bloßer Wasserzusatz gilt nicht als Streckungsmittel.

Die Wurst ist mit der jetzt beginnenden wärmeren Jahreszeit je nach dem Bedürfnis durch Ausdauern haltbar zu machen.

Die Kommunalverbände werden angewiesen, die vorstehenden Vorschriften unverzüglich durchzuführen, sobald sie im wesentlichen am 15. April d. J. in Kraft treten.

Braunbach, 11. April 1917.

Beauftragte für den Reg. Bez. Wiesbaden.

Der Vorsitzende: K. Dornus.

Wird hiermit veröffentlicht.

Braubach, 12. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Knöpfe für Kleider und Jackets

in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Ernährungsmittel „Ditrolin“

ffert

Chr. Wieghardt.

Geburtsstagskarten — auch patriotische —

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Diehlers Cognac alten Korn, Stein- häger, Rummel Bitteren

ffert

Chr. Wieghardt.

Reizende Neuheiten in Photographie- rahmen

auch Postkartenformat
eingetroffen

A. Lemb.

Kleesamen

ffert

Chr. Wieghardt.

Herren-Kragen, Schlipsen und Selbstbinder

in reichlicher Auswahl eingetroffen

A. Lemb.

Herren-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl

Geschw. Schumacher.

Appel's Freya- Speisetunke für Salat, Fleisch und Fischgerichte.

Jean Engel.

Kinderwagen

stille zu verkaufen.

Näheres in der Geschäfts-
stelle d. H.

Lehrling in unsere Duden- Buchdruckerei A. Lemb.

ffert

Chr. Wieghardt.

Pfeifen & Mutzen

ffert

A. Lemb.

Kalbid

ffert

Chr. Wieghardt.

Kinderkleider

in reichlicher Auswahl eingetroffen

A. Lemb.

Spaten, Rechen Hacken, Karst Sechshölzer

ffert

Julius Rüping.

Zunderritzen- samen

per Pfund 1 Mt.

weiter eingetroffen

A. Lemb.

Krepppapier

in allen Marken

per Kiste 30 Pfg.

neu eingetroffen bei

A. Lemb.

Körbe

eingetroffen.

A. Lemb.

Gemüse- Kraft-Suppe

zu: Bereitung eines nahrhaften
täglichen Suppe empfiehlt sich

Jean Engel.

ffert

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

ffert

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Zitronen Jean Engel.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl ffert

Chr. Wieghardt.

Einkochbüchsen — zum Versand ins Feld —

empfehl.

Jul. Rüping.

Packpapier

empfehl.

A. Lemb.

Feinste Leberwurst in 1 Pfd.-Dosen

ffert

Muschelfleisch

in Dosen in 1 Pfd.-Dosen

empfehl.

Jean Engel.

Gießkannen

empfehl.

Julius Rüping.

Kreide und Gips Chr. Wieghardt.

ffert

Lacto-Ei-Pulver

empfehl.

Jean Engel.

Für Trauer: Aelber, Blumen, Mäntel, Jackets

in schwarz eingetroffen

Färberei Bayer, Oberlahnstein

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig

empfehl.

Jean Engel.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehl.

sämtliche Gartengeräte

Jul. Rüping.

Garan tol bestes Eierkonservierungsmittel

empfehl.

Jean Engel.